

Tempelbau und Bruderbund

*im Hinblick auf die öffentliche Arbeitswoche des
„Seminar für freie Jugendarbeit, Kunst und Sozialorganik“
am 19.-26. Juli, 2003 in Gsteig (BE)
aus Anlass seines dreissigjährigen Bestehens*

Reto Andrea Savoldelli

Die alttestamentarische Religion durchzieht zwei Motive: das erste ist die Zuversicht in die Treue, die der Gott Israels seinem Volke entgegenbringt. Die jüdischen Geschichtsschreiber frohlocken über die Härte, mit der Gott die Feinde Israels schlägt und damit die Unverbrüchlichkeit seines Bundes bezeugt, den er mit den Kindern Abrahams und Jakobs geschlossen hat.

Das zweite liegt in der Inbrunst, mit der sich Israels geistige Führer den Anblick Gottes ersehnten. Zerknirscht im Sündenbewusstsein rangen sie um das Erleben im Geiste. Sie wussten, dass nur die Gottes-Schau des Einzelnen, ob König, Priester oder Prophet, dem Glauben des Volkes Nahrung verschaffen konnte. - „*Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue? Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?*“ (42.Psaln)

„*Anthroposophie tritt im Menschen als Herzens- und Gefühlsbedürfnis auf (...) Anthroposophen können daher nur Menschen sein, die gewisse Fragen über das Wesen des Menschen und die Welt so als Lebensnotwendigkeiten empfinden, wie man Hunger und Durst empfindet.*“ (R.Steiner, 1.Leitsatz) Wenn der Mensch seine seelische Aufmerksamkeit in genügender Stärke auf den Quell der Gedankenbildung richtet, so verschafft er sich ein Erlebnis, das den Ausgangspunkt für ein die geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse Rudolf Steiners bestätigendes Studium bildet.

Jenes Aufmerken geschieht mit derselben Kraft, die einen Gedankeninhalt aus dem Vor- und Überbewussten ins Vorstellungsbewusstsein ruft. Dabei begegnen sich zwei, sich innerhalb des einen Vorganges entfaltende Kräfteströmungen. Die erste, das Erzeugen, entspringt dem sich in den erinnerbaren Vorstellungen selbst ordnenden Geist. Dieser erzeugt, aus dem universellen Bereich in das individuelle Bewusstsein gleichsam von oben und aussen hereinstrahlend, in den begrifflichen Intuitionen das Wesenswissen. Dabei ist die Einsicht von entscheidender Bedeutung, dass das hervorbringende Denken in einer übervorstellbaren, geistigen Lebensform wurzelt, die sich in die vorstellbaren Gedankenzusammenhänge auskristallisiert. Als ein wahrer Proteus verwandelt es erahnte Zukunft in aktuelle Gegenwart, um sich sogleich eine weitere Gestalt zu geben, welche die im Gedächtnis niedergelegten Vorstellungsbahnen der prüfenden Reflexion unterzieht und damit einer weiteren Stufe der Selbstaneignung zuführt. Das Besinnen, die Selbstreflexion des Bewusstseins in sich selbst, entspricht der zweiten Kräfteströmung. Es verläuft vorwiegend in der gewohnten, zukunftsgerichteteten Zeitbahn, ohne jedoch des intuitiven Begreifens von in der Reflexion neu sich bilden-

den Erkenntnissen entbehren zu müssen. Dadurch geht das besinnende Denken mit dem erzeugenden eine geistselbsthafte Gestaltverbindung ein. Dieses in sich reflektierte Denken konstituiert, in mehr oder geringerer Bewusstseinsdeutlichkeit, die Ich-Vorstellung.

Es ist somit der Wille, seiner physisch-leiblichen Bedingung noch unbewusst, welcher als denkende Tätigkeit den Begriffsinhalt ergreift. Der ideelle Gehalt öffnet ihm allmählich das Auge, da der intuitive Inhalt von der denkenden Tätigkeit unabhängig ist, diese vielmehr in ihrem den Gedanken als Bewusstseinsinhalt bestimmenden Verlauf rückbestimmt. Dadurch kann sich der menschliche Wille in seiner gedankenbewegenden Erscheinung erproben. Der Denkende bemerkt dabei, dass die eintretende Verflüssigung und sein späteres Schweben zwischen einer sich innerhalb der Tätigkeit gliedernden Polarität im Widerstand gegen das Eindringen sinnengebundener Willkür geschieht. Das Bewusstsein des Logischen stützt sich auf die Beobachtung der Beziehungen, welche die Ideen untereinander eingehen. Jene werden den Selbstaussagen der Begriffe, was ihre Aspektierungen, Oppositionen und Konjunktionen mit anderen Begriffen betrifft, entnommen. Die Erfahrung dessen, was das Logische logisch macht, führt zur Intuition des sich seiner selbst bewusstwerdenden Denkwillens. Somit stützt sich die Selbsterfassung des Willens auf die in der Gedankenwelt durch das reine Denken niedergelegte Logik. Die Innigkeit der Denkerfahrung überträgt sich auf das sich ihr zuwendende und sie umschliessende Gemüt. *„Wer nämlich zum wesenhaften Denken sich hinwendet, der findet in demselben sowohl Gefühl wie Willen, die letzteren auch in den Tiefen ihrer Wirklichkeit.“* (R.Steiner, Philosophie der Freiheit, 8.Kap.)

Das zum Gespräch mit dem universellen Geist sich vertiefende Gemüt ergreift in sinnlichkeits- und gedächtnisfreien Imaginationen an der Schwelle des individuell Bewussten zum universell Überbewussten, sich „ausserhalb“ gegenüberstehend, den biographischen Verlauf des zurückliegenden Lebens. In den Imaginationen treten nicht erlebniskräftige Erinnerungen, sondern die Anschauungen des biographiebildenden Wesens selbst auf. Das biographiebildende Wesen darf dabei nicht mit dem vorstellenden verwechselt werden. Im zweiten Kapitel seiner Theosophie weist Rudolf Steiner auf den Vorgang hin, der sich neben dem Zustandekommen der unzählbaren Gegenstandsvorstellungen im dem weiter zurückliegenden Teil der Seele abspielt. Dabei geht die Seele selbst eine unterbewusste Wechselwirkung mit den seelisch-geistigen Elementen ihrer Lebensumwelt ein. Die Niederschläge dieses Vorganges findet der Einzelne, auf die ätherischen Wellen des lebendigen Denkens projiziert, innerhalb des erwähnten Lebenstableaus wieder.

Platos berühmtes Höhlengleichnis verschafft uns die Einsicht, wieso wir sehr wohl ein Bewusstsein von Spiegelbildern haben können, ohne Kenntnis über die sie verursachenden Vorgänge zu besitzen. Das gewöhnliche Ich-Bewusstsein, das uns jeden Abend entschwindet und jeden Morgen ohne unser Zutun neu entsteht, garantiert nicht die Existenz eines wahren Ichs, das wir uns in der Form zeitloser Dauer denken. Sowohl das gewöhnliche Vorstellungsbewusstsein, wie auch sein für das Wesen des „Ich“ noch nicht erwachtes Ich-Bewusstsein muss als ein Ergebnis der Abwendung der Seele von der in ihr wirksamen geistigen Tätigkeit eines höheren Wesens betrachtet werden. Das wirkliche Ich steht dabei mit dem Geistesboten, welchen den biographischen Verlauf inspiriert (in der christlichen Esoterik: des angelos) in unmittelbarer Verbindung. Im

Aktions-Zentrum des gewöhnlichen Wahrnehmens und Denkens finden wir das vollbewusste, punktuell anschauungslose Ergebnis irdisch verfestigter Geistigkeit, die in sich keinen Raum für die Wahrnehmung des Denkens eines Engels freihält. Dies instinktive Aktions-Zentrum durchdringt alle Vorstellungen, die von ihm ihren Ausgang nehmen, und teilt damit das Schicksal des leibgebundenen, dem Untergang geweihten Gedächtnisses. Es kennzeichnet den Brennpunkt aller Asozialität, indem sich das irdische Ich-Bewusstsein von der Kraft der Absetzung und der Unterscheidung nährt: Das subjektive „Ich“ ist die sich an allen erfahrenen Gegenständen, Vorgängen und Wesen bewährende Negation.

Die erwähnte, am Widerstand des „Dies alles bin ich nicht“ entfachte, Beobachtungsaktivität vermag sich jedoch umzuwenden. Herausgehoben aus dem gewöhnlichen Denkgebrauch des sinnlichen und abstrakten Vorstellens stellt es sich dem Darleben der Gedankenbildekräfte zur Verfügung. Daraus entspringt eine Bewusstseinsgestimmtheit, die, richtig erfasst, zur Imagination eines Tempel-Vorhofes werden kann, an dessen Wänden sich die Bilder des biographischen Lebenszusammenhanges allmählich zu einem Gesamtpanorama organisieren. Wenn der Denkwille für die Inspiration des Denkens des Engels erwacht, taucht der geistige Wesenshintergrund auf. Dazwischen steht die Schwelle zum Tempelinneren, zur geistigen Welt.

Das Selbsterkennen des Denkens auf dem Schauplatz des eigenen Bewusstseins geschieht somit durch Abwendung von psychophysischen Begleitbedingungen und durch Zuwendung zu der sich in ihr offenbarenden, imaginativ-geistigen Welt. Die Selbsterkenntnis ist das einzige Okular, das dem Psychologen, der hinter Spekulation und Hypothese zu blicken sucht, zur Verfügung steht. Ohne seinen Gebrauch vermöchte er weder Verhaltensweisen, Reaktionsformen oder Beschreibungen von psychologischen Vorgängen bei Versuchspersonen zu verstehen noch zu beurteilen. Durch methodisch wiederholte Übung und Schulung aufgehellt entsteht, wenn die dabei gemachten Beobachtungen in entsprechende Begriffe gefasst und damit in das Denken eingegliedert werden, der Bereich psychologischer Wissenschaft. Die Meinung, dass psychologische Forschung in der begrifflichen Wiedergabe der zwischen Wahrnehmungen, Erfahrungen, Erinnerungen, Assoziationen, Motivationen und anderen vorgefundenen Bewusstseinsinhalten herrschenden Kausalitäten liegen würde, kann als der seelischen Beobachtung widersprechend aufgegeben werden.

Eine grundlegende Entdeckung der Erkenntniswissenschaft Rudolf Steiners, die sein Frühwerk enthält, betrifft den Nachweis, inwiefern die ohne erkennbares Zutun des Individuums sein Bewusstsein belegenden Gebilde, seien es Instinkte, Begierden oder Wünsche, Gefühle, Vorstellungen oder Erinnerungen allesamt Erscheinungsformen des in ihnen meist unbewusst und damit unfrei mitbewegten Denkens sind. Aus dem beobachtenden Erkennen des unbewusst Getanen baut die in jedem Augenblick anwendbare seelische Beobachtung die Verbindung zwischen ihr und dem in ihr sich darlebenden, Ichheit bildenden Geist auf. Von diesem Brückenschlag hat jede Psychologie und Psychopathologie auszugehen, die sich der Würde der menschlichen Freiheitsanlage bewusst wird und sich der Knechtung unter ein animalisiertes und animalisierendes Menschenbild entzieht. Ein solches rumort heute in der universitären Psychologie und in ihren Ablegern in Erziehungswissenschaft und Psychotherapie zum grossen Schaden des Menschen. Es stellt noch immer, trotz neuer Formen humanistischer Konzepte, das

weltweit herrschende Leitbild der anerkannten psychologischen Wissenschaft dar. Es bindet den Ursprung ihres vorgestellten psychophysischen Mechanismus vollkommen an ein Unbewusstes, das als psychischer Reflex neurophysiologischer, das heisst biochemischer Abläufe vorgestellt wird. Falsche Vorstellungen suchen nach der Vernetzung mit undurchschaute Antrieben. In vielfältigen Formen treiben letztere alle der Ablehnung und Leugnung der zentralen wissenschaftlichen Bedeutung der beschriebenen seelischen Beobachtung zu, um damit (den einzelnen Forschern kaum bewusst) durch die Suggestion eingefleischter Denkgewohnheiten nach populär naturwissenschaftlichem Muster den Aufbau eines individuellen Geistselbstbewusstseins zu stören.

Unsere westliche, sich über den ganzen Erdball hin erstreckende Zivilisationsform, ist, was ihre gewaltigen Triebenergien betrifft, noch immer von der angedeuteten Verfälschung und Verhinderung durchsetzt. Die Geistleugnung qualifiziert das Gift, das mit dem Etikett der Globalisierung versehen, sich bei Durchsetzung des unbeeinträchtigten Rechts zu weltweiter Kapitalherrschaft unter staatlichem Schutz als alleiniges Wundermittel für Aufschwung und Wohlstand anpreist. Dieser vom Westen aus global operierende Geldanlagedruck und seine politisch-demokratischen Stabilisatoren erregen das Misstrauen und die Ablehnung einer neuen Jugendbewegung, ohne dass ihren Anführern die Rezeptur des Giftes immer klar wäre.

In jüngster Zeit machen die psychologisierenden Neuropsychologen (wie etwa Gerhard Roth) von sich reden, indem sie ihre „Forschungsergebnisse“ mit grosser öffentlicher Anteilnahme besprechen lassen. Ihren materialistischen Vorurteilen zufolge handelt es sich bei der Ich-Identifikation um eine evolutionär sinnvolle Illusion. Die Ich-Vorstellung wird als eine im Kampf des „survival of the fittest“ biologisch bewährte Gehirnprojektion eines Als-Ob-Zentrums beschrieben, ohne das keine genügende Aktivität beim Verfolgen längerfristiger Zielsetzungen zustande kommen könnte. Hingegen belehrt uns jeder wache Blick in das Zeitgeschehen oder die eigene Seele mit erschreckender Deutlichkeit eines anderen, nämlich, dass die materialistisch bewirkte Abschnürung und Vertrocknung der Keime freier Geistleiblichkeit keine Bewusstseinsvoraussetzung für die friedliche Evolution des Menschengeschlechts, sondern vielmehr die andere für den Kampf eines jeden gegen jeden schafft. Die darwinistische Lieblingsvorstellung vom „survival of the fittest“ ist blind für die wirklichkeitsgemässe, kulturelle Evolution des Menschengeschlechts. Diese bildet den Nährboden sowohl für das Gedeihen der Einzelnen wie auch für das überhöhende Zusammenspiel ihrer Leistungen.

Für das Erkennen liegt, wie gesagt, die Schwelle zur geistigen Welt zwischen dem ichhaften (tätigkeitsbewussten) Denken und dem Verschmelzen des wahren Ich mit dem Inhalt der engelvermittelten Inspiration. An diesem „Ort“ findet die Prüfung der Wahrheitsliebe und des Wahrhaftigkeitsernstes statt. Rudolf Steiner beschreibt ihn als das der Zukunft harrende Bewusstsein des Geistselbstes in jedem einzelnen Menschen. Das geistselbsthafte Bewusstsein kennzeichnet ebenso den Quellpunkt aller vollbewussten sozialen Antriebe im Menschen, das Gewahren des anderen im eigenen Wesen. Das wirkliche Ich-Wesen bildet den Schutzgeist für die schwebende Verbindung zwischen aller Vereinzelung und jeder Vereinigung. *„Ich ist allein, mit allem, was es liebt“*, no-

tierte Novalis.¹ Und grosse, unbekannt gebliebene Philosoph Paul Asmus schrieb: „*Das Ich hat seine Identität mit sich, sein Sein nur in dem ihm Anderen.*“²

Friedrich Schiller schrieb im 4. Brief seiner ästhetischen Erziehungsschrift die Worte: „*Jeder individuelle Mensch trägt der Anlage und Bestimmung nach einen reinen idealischen Menschen in sich, mit dessen unveränderlicher Einheit in allen seinen Abwechslungen übereinzustimmen die grosse Aufgabe seines Daseins ist.*“ - Ein Jahrhundert nach der Inauguration moderner Geisteswissenschaft innerhalb des öffentlichen Geisteslebens, haben wir Schillers idealistische Moralität zu konkretisieren. Schillers vorausgesetzte Übereinstimmung mit einer in der Tiefe der Seele ruhenden unveränderlichen Einheit ist Abendröte einer vertrauensvollen Gutgläubigkeit. Ihren Verlust wird nicht leugnen können, wer die Herausforderung in der Orientierung durch eine voraussetzungslose seelische Beobachtung sucht, welcher kein geeichter ethischer Kompass zur Verfügung steht. Der Kampf um den Anschluss an eine innerhalb des Freiraums reinen Denkens ergriffenen moralischen Führung unterscheidet sich durch die Dramatik der Tatbereitschaft von der Vorstellung der idealisierten Überantwortung an den höheren Genius. Die seelische Beobachtung wird der Tatsache gewahr, dass die Hingabe an die getätigte Idee und die ideedurchdrungene Tat den von Schiller angesprochenen Geistesmenschen im Individuum erst entstehen lässt. Und dieser äussert sich, noch deutlicher als in der Gewissensstimme, welche die Abirrung von dem „reinen idealischen Menschen“ beklagt, in dem Schutz, den er der freien Tat gewährt.

Das wahre Ich tritt in die Selbsterkenntnis eines jeden ein, wenn es sich in Freiheit vom Bewusstsein göttlichen Wesens aufgenommen sieht. - „*Ich bin ein Gedanke, der von den Hierarchien des Kosmos gedacht wird*“ lautet die Sprachformel, in die Rudolf Steiner dieses innerste Erlebnis gehüllt hat³. Sie beschreibt die religiöse Grundlage des modernen Menschen, auf der sich die freie, erkennende Verbindung mit der geistigen Welt

¹ Wie sich ein vollentwickeltes geistselbsthaftes Bewusstsein darlebt, zeigt die köstlich-innige Begegnung zwischen Rudolf Steiner und dem siebenjährigen Joachim, die auf der Strasse, die den Dornacher Hügel herunterführt, stattfand. Sie wurde von L.F.C.Mees in seinem Büchlein „Erinnerungen an Selbsterlebtes und Gehörtes“ (Verlag die Pforte, Basel) dem Vergessen entrissen:

„Joachim hatte natürlich oft über Dr.Steiner sprechen gehört und auch sehr wohl die grosse Bewunderung empfunden, die die Menschen ihm entgegenbrachten. Er hatte ihn selbst noch nie gesehen und sprach fast täglich die Hoffnung aus, dass es einmal geschehen möge. - Eines Tages lief sein Vater mit ihm an der Hand den Hügel hinauf, als von der anderen Seite Dr.Steiner ihnen entgegen kam. „Das ist jetzt Dr.Steiner“, sagte der Vater. Joachim blieb mitten auf der Strasse stehen, mit gespreizten Beinen, und starrte Dr.Steiner an wie ein Weltwunder, mit grossen Augen, voller Spannung und Konzentration. Dr.Steiner kannte Hunderte, Tausende von Menschen. Wenn man an das denkt, was ich bei der Beschreibung seines Gedächtnisses angemerkt habe, wird es den Leser nicht verwundern zu hören, dass er alle Freunde, die ihm einmal vorgestellt worden waren, mit Namen kannte und natürlich auch die Namen und das Alter der Kinder.

Dr.Steiner kam also langsam auf Joachim zu und ging dabei immer mehr in die Knie, so dass sie schliesslich beinahe Nase an Nase standen. Dann sagte er, indem er Joachim ebenso intensiv anschaute wie er ihn: „Na, Joachim, wer ist jetzt Dr.Steiner, du oder ich?“ und zeigte dabei deutlich erst auf Joachim und dann auf sich selbst.“ (zit.nach Mees, S.29)

² S.29 in „Das Ich und das Ding an sich“, Halle 1873, neu herausgegeben von Thomas Brunner, Edition Immanente im FIU-Verlag

³ im letzten der vier Vorträge „Der menschliche und der kosmische Gedanke“, Januar 1913.

entwickeln kann. Der Erkenntniszweifel des neuzeitlichen Menschen findet darin Sicherheit und Ruhe. In der Wahrnehmung des höheren Ichs, eines im Zusammenhang der geistigen Welt sich neubildenden unausschöpfbaren Auferstehungs-Organismus, enthüllt sich ihm die erkenntnistheoretische Antwort auf die inbrünstige Rätsselfrage des alttestamentarischen Erkenntnisuchers: „*Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?*“

Der zweite Faktor, dem neben der evolutiven Stufe der Ich-Bildung in der Zukunft entscheidende Bedeutung für alle Formen des menschlichen Zusammenlebens (von der Familie bis zu den Weltverbänden) zukommt, betrifft das in freier Vertragsform zum Ausdruck gebrachte, innerhalb einer Gruppe zusammenwirkender Menschen erreichte Gerechtigkeitsniveau. Dieses kann sich dabei je länger je weniger (wie bei der staatlichen und weltpolitischen Wohlfahrt) auf den Ausgleich zwischen einzelnen Gruppierungen, sondern allein auf das einzelne Individuum beziehen. Den vierfachen Quell lebendigen Rechts hat *Herbert Witzmann* in seiner gleichnamigen Schrift skizziert.⁴ Die Ausarbeitung der dort zusammengeführten Gedanken begründet eine spirituell orientierte Sozialwissenschaft oder Sozialästhetik, von der Friedrich Schiller erstmals sprach. Sie betrifft die Erforschung friedens- und gemeinschaftsfördernder Bildungselemente des Individuums sowie der ihnen entsprechenden sozialen Strukturen. Sie kann bei dieser Zielsetzung keine Normwissenschaft, sondern allein eine ideell produktive, eine erkenntnistheoretische sein. Die Pflege einer solchen, der Geistesart des freien Menschen gerecht werdenden Sozialwissenschaft wird überall im Zentrum zukünftiger Sozialverbände stehen.

In alttestamentarischer Zeit bildete die gemeinsame physische Abstammung den Boden für die gemüthhafte Einbettung des Einzelnen und seines Schutzes durch das Kollektiv. Insbesondere war im jüdischen Volk die Zugehörigkeit zu einem abstammungsgemeinten, die Mischehe verbietenden Volkszusammenhang kultisch geheiligt. An die Seite dieser religiös zentrierten, ethnischen oder rassistischen Blutgemeinschaften traten in der Neuzeit die staatlichen Gebilde, deren Angehörige sich zu Rechtsgemeinschaften formierten und die Gleichgültigkeit anderer Unterscheidungsmerkmale vor der einheitsverleihenden Gesetzesnorm betonten. An deren Entstehung stand in den meisten Fällen der revolutionäre Kampf gegen einen seine Führungsrechte religiös begründenden Blutsadel. Die Staatsgemeinschaften und die sie in der Neuzeit tragenden politischen Parteien sind, was ihre sozial verpflichtenden Ideale betrifft, ähnlich abstrakt und kraftlos geworden wie die Kirchen auf geistigem Gebiete. In der unmittelbaren Gegenwart haben sie Kriege entfesselt (in Jugoslawien, Afghanistan und dem Irak), die im Gegensatz zu den Parolen individuell demokratischer Freiheitsrechte zu aufgedrungenen Reethnisierungen geführt haben und weiter führen werden.

Aufgrund der machthistorischen Doktrin etwa eines Huntington bilden die „Verwerfungen“ und „Grenzgräben“ zwischen den Ethnien, insofern sie von religiösen Bekenntnissen bekräftigt werden, die Kriegsansätze der Zukunft. Was Huntington nicht kennt, ist das geistige Evolutionspotential der Religionen, ihre Veranlagung zum Übergang des „alten“ in den „neuen Bund“. Der Typus der alttestamentarischen Religion (wie sie uns der Psalmist bezeugt) mit ihren beiden erwähnten Grundsäulen, der Gering-

⁴ H.Witzmann, vom vierfachen Quell lebendigen Rechts, 3.Aufl. Gideon Spicker Verlag, 1984

schätzung und Unterordnung des Subjekts unter die göttliche Volksmission, überlebt in dekadenter Form sowohl in christlichen, islamischen, wie jüdischen Glaubensfanatikern. Ebenso bildet sich der neue Bund, die Verheissung des „neues Jerusalem“ in einer geistig geeinten Menschheit, aus den Traditionen der christlichen, buddhistischen, chassidischen und mystisch islamischen Welt, um nur einige der in Betracht kommenden Religionsgemeinschaften zu nennen. - In der europäisch-westlichen Welt entstand als Gegenbewegung zur machtpolitisch inszenierten Reethnisierung die Mobilisierung für einen umfassenden europäischen Staatsgedanken zum einen, zum anderen die Regionalisierung von „Heimat“.

Die heute wesentlich mitbestimmenden Kräfte liegen jedoch in den wirtschaftlichen Interessensverbänden. Ihre Angehörige binden sich an ihre lobbyistischen Vertretungen in der Erwartung an den persönlichen Vorteil. Entgegen besseren Wissens versprechen sie sich ihn durch die Bündelung assoziierter Zielsetzungen, den sie gegen konkurrierende Interessensträger durchsetzen zu müssen sich vorstellen.

Zu diesen der sterblichen Natur des Menschen Rechnung tragenden sozialen Bindungen trat mit der von Rudolf Steiner Ende 1923 begründeten anthroposophischen Gesellschaft erstmalig in der vollen Öffentlichkeit eine Gemeinschaft auf, deren innerer Zusammenhang dem modernen, autonom individualisierten Bewusstsein mit seiner anfänglichen Erstreckung in die geistige Welt hinein entspricht. In menschlichen Lebenszusammenhängen eine freie Vergesellschaftung durch Anregung, Stärkung und Pflege des Erkenntnistriebes ihrer Mitglieder zu erreichen, kann nur gelingen, wenn das allgemeine Bildungswesen ihre materialistische Knebelung abwirft und sich auf die umfassende Hilfestellung, die mit einer Wissenschaft vom Geiste vorliegt, besinnt. Ihre in Ideenform niedergelegten Forschungsergebnisse unterstützen ihre Mitglieder bei der Besinnung auf ihre geistkosmische, mit dem Erdplaneten verwachsene Herkunft und dem Erahnen der allmählichen Wiederauferstehung einer himmlischen Geschichte innerhalb des Menschheitschicksalstromes. Wo nicht das Streben nach gleichlautender Meinung oder nach der Überlegenheit der eigenen Anschauung, sondern das sich Übertreffen in der Bemühung um Übereinstimmung unterschiedlicher Auffassungen und damit die Erkenntnisbegegnung im Mittelpunkt steht, wird es gelingen, die mit autoritativer Gewalt oder instinktivem Einfluss sich durchsetzenden Kollektive völlig abzulösen. Dann werden zum erstenmal in der Menschheitsgeschichte die Gesetze von Reinkarnation und Karma den sozialgestaltenden Rang einnehmen, der ihnen in Wirklichkeit zukommt.

Herbert Witzemann hat einen bedeutenden Teil seines Werkes der Erforschung gewidmet, wie das durch den öffentlich-rechtlichen, demokratisch organisierten Staat dem Einzelnen zugebilligte und zugewiesene Freiheits- und Initiativrecht im Aufbau von sozialästhetischen Strukturen innerhalb des Bildungs- und Wirtschaftslebens verwirklicht werden könne. Die Publikationen des von ihm begründeten „Seminar für freie Jugendarbeit, Kunst und Sozialorganik“⁵ vermitteln Anregungen für das ideelle Erleben des Lesers, welches ihn in stand setzt, in den im Aufbau begriffenen Schenkungsgemeinschaften diejenigen Organe eines umfassenden Sozialgebildes zu erblicken, wel-

⁵ s. hierzu in erster Linie die drei ersten Titel der sozialästhetischen Studien von H. Witzemann im Gideon Spicker Verlag sowie von R.A. Savoldelli die Dokumentation der Tätigkeit von Herbert Witzemann im Vorstand der allgemeinen anthroposophischen Gesellschaft, SeminarVerlag Basel

ches der Einzelne so wird lieben können, wie es etwa der Künstler seinem Werk gegenüber tut.⁶

Ein letzter Gedanke sei als Vervollständigung des zuvor Skizzierten hinzugefügt. In jüngster Zeit hat die anthroposophische Gesellschaft, welche im Goetheanum in Dornach ihr Zentrum erblickt, mit wenig geeigneten Mitteln die Frage nach ihrer eigenen Begründung und der inneren Kontinuität ihrer Gesellschaftsgeschichte zu beantworten versucht.⁷ Dabei spielte der Begriff der „juristischen Person“ notgedrungen eine grosse Rolle, weil es einem Anliegen der Gesellschaftsleitung entsprach, den bestätigten, geforderten oder erwünschten Bewusstseinszusammenhang mit Rudolf Steiners Konstitution einer freien Hochschule für Geisteswissenschaft durch die juristische Bestätigung einer seit ihrer Begründung mit sich identisch und kontinuierlich betriebenen Gesellschaft nach der im bestehenden Recht vorgesehenen Kollektivform eines Vereins nach schweizerischem Recht zu untermauern.

Es dürfte unschwer einzusehen sein, dass in diesem wie in anderen Fällen, wo die Existenz geistiger Unternehmungen in Anspruch genommen oder bestritten wird, Aussagen von Personen (die Frage der Übereinstimmung mit den Gesellschaftsbegründern betreffend), welche der „juristischen Person“ nicht verantwortlich angehören, wenig sinnvoll erscheinen. Was für wirtschaftliche Unternehmen die Bilanz, bedeutet für geistige die Selbsterkenntnisse ihrer freien Mitglieder. Dabei könnte ein allenfalls unwirklichkeitgemässes Urteil seiner Leitungsgremien weder mit juristischen noch wirtschaftlichen Mitteln korrigiert werden. Eine leere Prätention würde sich längerfristig ohnehin in der Akzeptanzschwierigkeit ihrer Vorhaben und dem Absterben der sozialinnovativen Ausstrahlungskraft niederschlagen.

Die Tagung des „Seminar für freie Jugendarbeit, Kunst und Sozialorganik“ aus Anlass seines dreissigjährigen Bestehens wird vom 19.-26.Juli 2003 in Gsteig im Berner Oberland stattfinden. In Gsteig hat Herbert Witzenmann in den Anfängen der Seminartätigkeit in den Jahren 1972-1976 vielbeachtete Tagungen geleitet.⁸ Die diesjährige Gsteiger Zusammenkunft wird die Frage bewegen, wie sich der Willige in Stand setzt, an der epochalen Aufgabe spiritueller orientierter Vergesellschaftung verantwortlich mitzuwirken. Die Tagung wird Gelegenheit bieten, sich mit einigen Fragen und Antworten im Hinblick auf die Idee viergliedriger Rechtsstruktur und der gegenströmig sozialästhetischen Gesellschaftsbildung zu beschäftigen und sie ansatzweise zu erproben.

Notiz aus der Fragebeantwortung im Anschluss an einen am 15.Mai 1905 gehaltenen Vortrag Rudolf Steiners:

Frage: *Warum haben sich so viele mystische und maurerische Vereinigungen gebildet?*

Antwort: *Alle höhere Arbeit ist nur in einer Vereinigung zu leisten.* (GA 93, S.142)

⁶ s. dazu den Aufsatz von R.Steiner: „Arbeitsfähigkeit, Arbeitswille und dreigliedriger sozialer Organismus“, 1920

⁷ siehe den ausführlichen Bericht von R.A.Savoldelli, „Von dem im Rückblick enthaltenen Ausblick“ in der Zeitschrift Gegenwart 2003/1, Bern

⁸ eine Dokumentation jenes Tagungsimpulses wird den Teilnehmern der diesjährigen öffentlichen Arbeitswoche in Gsteig zur Verfügung gestellt werden.